

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 50-51 (1959-1960)

Artikel: Dr. Karl Franz Lusser
Autor: Gisler, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Karl Franz Lusser

Von Karl Gisler

Vorbemerkung. In mannigfaltiger Art feierte Uri den 100. Todestag (21. August 1859) seines grossen Sohnes Dr. Karl Franz Lusser. Man nützte allenthalben die Gelegenheit, um sein Werk als Arzt, Naturforscher und Historiker würdig ins Licht zu rücken, sein Andenken besonders für die Jugend zu erneuern und für seine Ideale der Heimatliebe, Naturbegeisterung und Verankerung in Vaterlandstreue und Gottverbundenheit zu werben. Das «Neujahrssblatt» freut sich, das Vorbild seiner Bestrebungen im Heft zum Abschluss des Jubiläumsjahres, in seinem Rahmen, feiern zu dürfen. Wir glaubten, diese Würdigung im Kreis der Geschichtsfreunde durch die Wiedergabe der Gedenkrede, die der Vizepräsident unseres Vereins, Dr. med. Karl Gisler, bei der Einweihung des Gedenksteines auf Haldi in Schattdorf am 14. November gehalten hat, am entsprechendsten vornehmen zu können.

Die Redaktion

Vor 100 Jahren hat einer der grossen Männer, die im Laufe der Geschichte in Uri gelebt haben, Landammann Dr. Karl Franz Lusser, Arzt, Naturforscher und Historiker, sein irdisches Dasein abgeschlossen. Zu seiner Erinnerung errichten heute dankbare Mitbürger ein Denkmal in Gottes freier Natur, die der Gefeierte so sehr geliebt, beobachtet und erforscht hat. Sein Anliegen war es auch immer, in der Jugend Interesse und Freude zur Natur und Bergwelt zu wecken. Als Vertreter der Urner Aerzte habe ich heute die grosse Ehre, wie es seiner stillen und bescheidenen Art entspricht, einige schlichte Worte des Gedenkens an Sie zu richten und das Lebensbild dieses bedeutenden Kollegen, der einige Generationen vor uns im Lande segensreich gewirkt hat, zu zeichnen.

Karl Franz Lusser wurde am 7. März 1790 als jüngster Sohn des Distriktstatthalters Josef Maria Lusser in Altdorf geboren und besuchte hier die Dorf- und Lateinschule. Er stammt aus einem alten und heute noch blühenden Geschlechte, das dem Lande viele treffliche Bürger, Landammänner, National- und Ständeräte, Aerzte und



Karl Franz Lusser, med. Doct., 1790—1859

Naturforscher und Geschichtsschreiber Uris

Landammann von Uri

Präsident der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft (1842)

Nach einem Aquarell von Bonjour

Ingenieure geschenkt hat. 1807 ging er, wie es dem üblichen Bildungsgang in Uri entsprach, zum Studium der Philosophie nach Solothurn und ein Jahr später an das Jesuitenkollegium Freiburg, wo er hauptsächlich Physik und Mathematik studierte und die französische Sprache erlernte. Nach reiflicher Ueberlegung wählte Karl Franz aus Liebe zu den Naturwissenschaften und auf Grund der grossen Hilfsbereitschaft, die ihn das ganze Leben lang auszeichnete, den Beruf eines Arztes. Er war seit langer Zeit wieder der erste Einheimische, der die Mühen eines langen Medizinstudiums auf sich nahm und sich nicht dem Studium der Theologie oder Jurisprudenz, wie das damals üblich war, zuwandte. Zum Fachstudium begab er sich 1810 an die Akademie in Bern, eine höhere Unterrichtsanstalt, aus der 1834 die Universität entstand. Vom Naturforscher F. A. Meissner und dem Anatom Fr. A. Emmert erhielt er den naturwissenschaftlichen und anatomischen Unterricht. Chirurgie und Geburtshilfe lernte er bei Prof. Dr. R. A. Schifferli. Zur Fortsetzung und Vollendung seiner Studien zog er 1812 von Bern nach Freiburg im Breisgau. An der berühmten, 1543 gegründeten Universität, wo immer viele Studenten aus der Schweiz anzutreffen waren, erwarb er sich mit viel Fleiss das Diplom. Nach abgeschlossenen Studien sehen wir ihn zur weitern Ausbildung 1814 in Zürich, wo er unter der Leitung von Dr. med. Rudolf Rahn, Lehrer am medizinischen Institut, und vom Kliniker Dr. med. Hans Caspar Hirzel, an den Zivil- und Militärspitälern arbeitete. Da er im Sinne hatte, bald in die Praxis zu gehen, wollte er sich vorher mit den Verhältnissen einer Landpraxis vertraut machen. So übernahm er die Vertretung von Dr. med. Ritz in Berneck, wo er in kurzer Zeit das Vertrauen der Bewohner gewann. Mit guten theoretischen und praktischen Kenntnissen ausgerüstet, von Idealismus und grosser Heimatliebe beseelt, begann Dr. Lusser gegen Ende des Jahres 1814 seine ärztliche Tätigkeit in Altdorf und wurde von seinen Landsleuten freudig aufgenommen. Die Praxis-Ausübung stellte an die eher schwache Konstitution des jungen Arztes grosse Anforderungen. Motorisierte Vehikel und Seilbahnen kannte man damals nicht. Da er alles zu Fuss bewältigen musste, war er stunden- bis tagelang unterwegs. Zu jeder Tages- und Nachtstunde konnte man ihn auf dem Wege der Pflicht pilgern sehen, öfters neben den medizinischen Instrumenten Botanisierbüchse und Notizblätter mit sich führend, um Beobachtungen

der Natur aufzuschreiben. Durch seine Geschicklichkeit und Ge-wissenhaftigkeit und viel Takt erwarb er rasch das Vertrauen der Bevölkerung und wurde landauf landab als tüchtiger Arzt geschätzt und begehrt. Er führt ein «Vade mecum clinicum aus guten Autoren und eigener Erfahrung zusammen getragen». Es ist eine Art kleines Lexikon für Landärzte zur raschen Orientierung über alles, was die tägliche Praxis in therapeutischer Beziehung forderte. Da den Aerzten nicht wie heute ein gewaltiges Angebot von wirksamen chemischen Heilmitteln zur Verfügung stand, so war man viel mehr auf die Arzneimittel aus dem Pflanzenreich angewiesen. Dr. Lusser hat deshalb den Heil- und Giftpflanzen grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Aufgeschlossen im Berufe, zeigte er auch für neuere Behandlungsmethoden viel Verständnis. Seine guten Anlagen zum Forschen und Beobachten machten ihn zu einem trefflichen Diagnostiker.

Als Militärarzt und als Mitglied der ärztlichen Gesellschaft der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug genoss er grosses Ansehen.

Nach dem Maßstabe der heutigen Zeit darf man Dr. Lusser als einen sozialen Arzt bezeichnen, der eine segensreiche Mission erfüllte in einer Zeit, da Armut im Lande herrschte. Mit den einträglichen Vogteien, mit der Reislauferei und den gut bezahlten Offiziersstellen war es vorbei. Der Brand von Altdorf und die Plündereung durch die Franzosen vermehrten das Elend. Bei schlechten Wohnverhältnissen und ungenügender Hygiene grassierten Krankheiten und Epidemien. Die Bekämpfung dieses Elends war für ihn ein Akt der werktätigen Nächstenliebe und zugleich eine medizinische prophylaktische Massnahme. Mit mehreren Menschenfreunden organisierte er die Armenpflegen von Altdorf und vom Bezirk Uri und war jahrzehntelang Mitglied dieser Behörden. Er gründete zugunsten der Wassergeschädigten der Jahre 1831, 1834, und 1859 kantonale Hilfsgesellschaften und zu ähnlichen Zwecken mit seiner Frau einen Frauenverein. In seiner Frau Therese, einer geistreichen und gemütvollen Tochter des Landammann Jost Anton Müller, fand er in der Praxis und in den gemeinnützigen Unternehmungen tatkräftige und verständnisvolle Unterstützung. Sein Berufs- und Gelehrtenleben blieb ja überhaupt in steter Wechselstrahlung zu den Seinen, besonders auch zum einzigen Sohn, dem späteren

Pfarrer von Altdorf, dem er sein reiches Wissen zuströmen liess, wie er auch wieder vom Ideal-Traulichen der Familie Erholung und Anregung empfing.

In den kargen Mussestunden widmete er sich intensiv den Naturwissenschaften.

Am bedeutendsten war er als *Geologe*. Er verfasste geologische Beschreibungen über die Beschaffenheit der Alpen vom St. Gotthard bis Arth, denen er 5 Profilskizzen und 2 kolorierte Profilansichten beifügte, die eine des Quertales von Erstfeld bis Arth (Westseite), die andere des Quertales von Arth bis Amsteg (Ostseite). Trotzdem ihm die heutigen Untersuchungsmethoden noch nicht zur Verfügung standen, erkannte er einzig aus den Beobachtungen der Naturoberfläche die Unterschiede im Alpenaufbau. Er sah im Gotthardgebiet die Granitzone und bei Erstfeld und in Ursern die Gneiszone (heute als Aaremassiv bekannt). Am Bockitobel und Scheidrössli bemerkte er, dass sich nach Norden die Kalkalpen anschlossen, die zwischen dem Gotthardmassiv und der Nagelfluh des Mittellandes hineingeschoben sind. Es fiel ihm die Sonderstellung der beiden Windgällen im Maderanertal auf, wo er den Porphyrr entdeckte, sowie die Bildung von Falten, Gewölben und Decken am Axenberg.

Als *Zoologe* interessierte ihn die Fauna des Kantons. Er legte eine ornithologische Sammlung an und machte eine statistische Aufstellung der vorkommenden Tierarten. Dabei entdeckte er ein neues Raubtier, die grosse «Hufeisennase», das in Uri allein anzutreffen war, den Rackelhahn und den Zwergkauz.

Als *Botaniker* sammelte er emsig Pflanzen und legte ein grosses Herbarium an. Er fand 499 Gattungen und 1647 Arten heraus.

Zahlreiche Aufzeichnungen und Beobachtungen hat er über den Föhn, die Firne, die Gletscher und die Lawinen gemacht.

Als *Geschichtsforscher* studierte er alte Chroniken, Protokolle und sammelte Notizen. Dem Volke wollte er den Ursprung und die ruhmreiche Vergangenheit zeigen und es zur Vaterlandsliebe ermuntern. In diesem Sinne schrieb er die «Geschichte des Kantons Uri von seiner Entstehung als Freistaat bis zur Verfassungsänderung vom 5. Mai 1850». Von den traurigen Zeitumständen bewegt, verfasste er 1845: «Leiden und Schicksale der Urner während der denkwürdigen Revolutionszeit vom Umsturze der alten Verfassung im

Jahre 1803». 1834 erschien in «Gemälde der Schweiz», «Der Kanton Uri», ein Werk, das er innerhalb von 2 Monaten geschrieben hatte, worin der Kanton Uri historisch, geographisch und statistisch geschildert ist. Es sind darin beschrieben: die Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Dörfer, Burgen und Klöster. Es ist ein Handbuch für Einheimische und Reisende, das heute noch seinen Reiz besitzt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Dr. Lusser skizzierte und malte. Auf der Landesbibliothek in Bern sind gegen 400 Skizzen, Federzeichnungen, Aquarelle etc. von ihm aufbewahrt.

Trotz grosser beruflicher und wissenschaftlicher Inanspruchnahme wurde er in den Sonderbundswirren in die Politik gedrängt, 1846 zum Landesstatthalter und 1848 mit jubelndem Mehr zum Landammann gewählt. Da gab es viele verdriessliche und unangenehme Staatsgeschäfte zu erledigen. Seiner Tüchtigkeit gelang es, das Volk aus einer traurigen Uebergangszeit in eine glücklichere Aera zu führen. Sobald es aber das Staatswohl erlaubte, trat er aus der Regierung zurück, um sich wieder ganz der Praxis und der Wissenschaft widmen zu können. Einzig im Erziehungsrat und im Kantonsgericht verblieb er.

Bei seiner rastlosen Forschertätigkeit konnte es nicht ausbleiben, dass ihm Ehrungen zuteil wurden. 1822 wurde er zum Mitglied der Senkenberg'schen Naturhistorischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. und kurze Zeit später zum Mitglied der Neuenburgischen ernannt. 1842 hielt die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft, die sonst nur in Städten tagte, zu seinen Ehren ihre Jahresversammlung in Altdorf ab und ernannte ihn zum Präsidenten. Grosse Gelehrte, wie Dr. Oswald Heer und Dr. Lagger gaben neuentdeckten Pflanzen den Namen Lussers.

Während einer unglaublich langen Zeit, die sich über 45 Jahre erstreckte, hat Dr. Lusser die Mühen und grossen Strapazen der beschwerlichen Tal- und Bergpraxis auf sich genommen und daneben eine erstaunliche Tätigkeit als Naturforscher, Historiker und Politiker entfaltet. Sein grosser Arbeitswille schien nie zu erlahmen. Am 21. August 1859 erlitt der Nimmermüde während des sonntäglichen Gottesdienstes in der Pfarrkirche in Altdorf einen Hirnschlag, der in wenigen Stunden zum Tode führte und ein reich erfülltes Leben zum Abschluss brachte.

Wenn heute der Wanderer auf diesem viel begangenen Wege am



Gedenkstein an Dr. Karl Franz Lusser auf Haldi, Schattdorf

Einweihung am 14. November 1959 — Gedenkrede von Dr. med. Karl Gisler

(Zeichnung v. Prof. Staffelbach, im Privatbesitz v. Staatsarchivar Schuler, Altdorf)

Lusser-Stein vorüberschreitet, soll er erinnert werden an diesen edlen Arzt, diesen treuen Freund der Bergwelt und heimatverbundenen Gelehrten, der in der naturwissenschaftlichen und historischen Erforschung des Kantons Grosses geleistet hat. Der Jüngling soll die Mahnung mit sich nehmen, dass neben dem Sport die geistige Ausbildung nicht vernachlässigt werden darf und dass treue Pflichterfüllung, Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Demut und Frömmigkeit, wie sie Dr. Lusser zeitlebens geübt hat, auch heute noch erstrebenswerte Tugenden sind.

Nachsatz. Weil das Werk Dr. Karl Franz Lussers: «Leiden und Schicksale der Urner während der denkwürdigen Revolutionszeit vom Umsturz der alten Verfassung im Jahre 1798 bis zu deren Wiederherstellung im Jahre 1803» nur mehr wenigen zur Verfügung steht, Einzelheiten aber aus jener berüchtigten Franzosenzeit in Schule und Haus sehr gefragt sind, wollten wir die handschriftlichen Eintragungen des Zeitgenossen Pfarrer Peter Furger, in jenen Schreckenstagen Kaplan in Gurtnellen, die uns durch den Eifer des für Heimatkunde begeisterten Josef Ringenbach zum Abdruck vermittelt wurden, im «Neujahrsblatt» veröffentlicht, vielen zugänglich machen. Leider zwingen uns die Raumverhältnisse nochmals zu einer Verschiebung in das nächste Heft.

Die Redaktion